

Henrik
Siebold

**INSPEKTOR
TAKEDA
UND DER
LEISE TOD**

KRIMINALROMAN

atb

1.

**»Verzeihung ... äh
Entschuldigung!«**

**Inspektor Kenjiro Takeda
reckte den Arm in die Höhe, er
schnippte sogar mit dem
Finger. Es nützte nichts. Er
wurde einfach nicht beachtet.**

Es war herzerreißend.

**Offenbar hatte dem Polizisten
aus Japan noch niemand erklärt,
dass eine Kellnerin in**

Deutschland vieles im Sinn hatte, aber nicht unbedingt, sich um ihre Gäste zu kümmern.

Takeda war nun einmal nicht mehr in Japan, wo eine Heerschar dienstbarer Geister sich aufopfernd um jeden Gast kümmerte, ihm ungefragt ein Glas Wasser brachte, dazu ein feuchtes Tuch, um Gesicht und Hände zu reinigen, und danach unter Verbeugungen und einem höflichen *Kashikomarimashita* die

Bestellung entgegennahm.

Er war nun in Deutschland.

Hier lebte er, hier arbeitete er.

Es war Samstagvormittag, und in dem Straßencafé in Hamburg-Winterhude herrschte reges Treiben. An den Tischen rundherum saßen einige ergraute Intellektuelle und studierten die Wochenendzeitungen. Daneben klapperte ein Student auf seinem Laptop, und noch ein Stück weiter saß eine Gruppe

junger Mütter, die munter durcheinanderplapperte und mit ihren Kinderwagen den Bürgersteig und die Durchgänge zwischen den Kaffeehaustischen blockierte.

Takeda schloss die Augen und lauschte dem Stimmengemurmel, dem Zeitungsgeraschel, dem Gelächter. Dann spürte er in sich hinein, und ihn überkam ein Gefühl der Überraschung.

Obwohl er noch nicht allzu viel

Koffein im Blut hatte, schlief er nicht auf der Stelle ein! Das war wirklich bemerkenswert! Im heimatlichen Tokio, wo er auch gerne in einem Café saß, zumeist in einer Filiale von Doutor oder Tully's, wäre er bereits nach kurzen Minuten in einen Dämmerzustand versunken. Die Erschöpfung der langen Arbeitsstunden und der viel zu wenige Schlaf hätten ihren Tribut gefordert.

Hier in Deutschland aber